

DER Ausweg



gratis

PERSÖNLICHE LEBENSBERICHTE





Hey Du,

in diesem „Ausweg“ erzählen Dir einige ehemals drogenabhängige Menschen, die im Neuen Land ihre Therapie abgeschlossen haben, aus ihrem Leben. Sehr persönlich und sehr ehrlich. Sie berichten darüber, wie sie abhängig geworden sind und wie sich ihr Leben jetzt verändert hat. Erstmals berichtet auch eine Angehörige von Ihren Erfahrungen und Herausforderungen.

Außerdem möchten wir Dir die Angebote des Neuen Landes vorstellen.

Seit über 50 Jahren erleben wir, dass es für scheinbar „hoffnungslose Fälle“ doch noch einen Ausweg aus Abhängigkeit, Substitution, Zerbruch, Selbstzerstörung, Verzweiflung und Krisen gibt und Veränderung zu einem suchtfreien Leben möglich ist.

Das Neue Land steht Menschen, die drogenabhängig sind und/oder Probleme mit exzessivem Medienkonsum haben, zur Seite und bietet auch Angebote für Angehörige an.

Es ist nicht wichtig, wie Du drauf bist, wo Du herkommst, wie Du Dich selbst siehst, was Du erlebt hast oder ob Du an Gott glaubst oder nicht. Du bist wertvoll und willkommen!

Nach Deinem Tempo möchten wir Dich gern begleiten und gemeinsam die nächsten Schritte wagen.

Melde Dich gern bei uns in der Beratungsstelle.



Dein Team der Beratungsstelle
Monika, Tobias, Naemi und Rut
(im Foto von links)



Meinen Tod auf Raten hatte ich mir beinahe selbst gestrickt. Aber ich habe Hilfe erfahren. Heute bin ich zwar erwerbsunfähig und krank, aber so glücklich wie nie.

„Ich wollte nicht mehr so leben wie früher. Ich wollte endlich Frieden finden und frei sein. **Ich hatte nicht mehr daran geglaubt, dass eine erneute Therapie etwas in meinem Leben ändern könnte. Aber hier in der Therapie war etwas anders: Gott war hier. Jesus war hier.** Ich habe zum Glauben an ihn gefunden, und das hat mein Leben total verändert. Ich habe wieder Hoffnung und eine Zukunft. Ich bin reich gesegnet und möchte zum Segen sein. Das ist etwas entschieden Anderes als das, was ich früher wollte. Da wollte ich nichts mehr mitkriegen vom Leben. Da zählte nur der Rausch, der Kick. Jetzt will ich leben.

Für viele Leute ist es kaum vorstellbar, wie ich aufgewachsen bin. In meinem Zuhause, wenn ich es überhaupt so nennen kann, ging alles drunter und drüber. Ich bin praktisch als ein geborener Lügner und Betrüger groß geworden. Hier bei uns in dem Dorf, in dem ich aufwuchs, waren alles Rocker und ihre Frauen, dauernd kam die Polizei. Schlägereien und Alkohol waren an der Tagesordnung, und nicht selten mussten wir Kinder uns vor meinem Vater verstecken, weil er voll aggressiv war und

uns dauernd verprügelte. Auch meine Mutter trank, und sie hatte, nachdem wir von meinem Vater abgehauen waren - ich war acht Jahre alt - immer wieder andere Männer.

Zwischendurch waren sie, Vater oder Mutter, so manches Mal im Knast. Wir Kinder waren auf uns gestellt und fast nie zu Hause, sondern immer draußen, immer unterwegs. Mein ältester Bruder war bei meinem Vater geblieben. Ich als Zweitältester zog dann meine jüngeren Geschwister groß. Ich war völlig überfordert, aber was sollte ich machen?! Auf der Straße ging dann letztlich das Leben weiter, wie ich es zu Hause kennen gelernt habe. Wir lebten jetzt in NRW, bis wir 1984 nach Berlin zogen. Ich war jetzt 15 Jahre alt. Wir wohnten im Wedding. Das Leben verlief hier noch ein bisschen schlimmer. Ich lebte viel auf der Straße, in Cliques und Gangs. Ich begann zu kiffen, LSD und Amphetamine zu nehmen, kriminell rumzumachen und rutschte immer mehr in ein gewisses Chaos.

Mit 22 Jahren kam ich dann auf Heroin. Heroin war meine absolute Geliebte und gab mir Wärme und Geborgenheit. Ich war schnell voll drauf, „ballerte“ immer weiter und lebte vom

Die Clearingstation

Dealern inmitten von Türken und Arabern. Zwischendrin versuchte ich andere Wege, machte Ausbildungsversuche, hatte Jobs und auch Clean-Phasen. **Aber die Droge holte mich immer wieder ein, ich war täglich drauf (auf Droge), war obdachlos und lebte von Überfällen und Beschaffungskriminalität.** Die damalige Szene am Bahnhof Zoo nahm mich gefangen. Sehr einschneidend war dann ein dreiwöchiger Aufenthalt im Gefängnis Berlin-Moabit: Es war furchtbar. Ich wollte nie wieder in den Knast. Obwohl ich weiter kriminell war, wurde ich sehr vorsichtig und kam Gott sei Dank nie wieder in den Knast. Im Nachhinein denke ich, dass Gott mich damals schon in allem und trotz allem bewahrt hat. Ich lernte aber auch die Bibel kennen, und erkannte ne Menge über mich und fühlte mich oft angesprochen.

Trotzdem lebte ich mein Leben weiter - in meinen Abhängigkeiten, Illusionen und Träumen. Manchmal wollte ich nicht weiterleben. Manchmal entgiftete ich, machte kalte Entzüge. Später auch warme Entzüge in Kliniken. Ich glaube, es waren so 36 Stück. Dann verdiente ich wieder mal viel Geld. Kam von Heroin voll auf Alkohol und stürzte später auf Koks (Kokain) ab. Lebte weiterhin in fragwürdigen Kreisen. War voll kriminell. War ernstlich krank. Machte eine Alkoholiker-Therapie. War wieder rückfällig und wurde fast umgebracht (erstochen). Wurde mehrmals überfallen. Geld weg. Alles weg. Fiel in tiefe Depressionen. **Ich lebte am Abgrund des Todes. Es ist ein Riesen-Wunder, dass ich heute noch lebe und euch aus meinem Leben mit einem neuen Vorzeichen erzählen kann.**

Mit 37 Jahren lernte ich in Hannover meine Frau kennen. Auch sie hatte mit Drogen zu tun. Aber ich war nicht mehr allein. Wir haben weiter gemacht mit Drogen und Trinken. Von Enttäuschung zu Enttäuschung. Ich verheimlichte ihr vieles und spielte ein Spiel. Bis sie die Nase voll hatte und mich 2019 vor die Tür setzte. Es war wieder mal was Schlimmes passiert, bis dahin, dass ich ein Erlebnis mit einem Dämon hatte. Ob mich das wachrüttelte? - Ich weiß es nicht.



Jedenfalls machte ich auf der Entzugsstation in Ilten drei Wochen Entzug. Meine Frau wollte sich scheiden lassen – mit Recht.

So wollte ich nicht weiterleben! Aber wie dann? Ich hatte schon ein paar Mal vom Neuen Land gehört. Z. B. von Salvatore, der selbst mal im Neuen Land war, jetzt frei ist und mich in der Szene aufsuchte. Ich hatte immer abgewunken. Doch jetzt wollte ich da hin. Vielleicht wäre es meine Chance?

Im Juni ging ich dann nach meiner Entgiftung ins Neue Land. Ins Auffanghaus in die Steintorfeldstraße. Hier wurde ich im wahrsten Sinne aufgenommen. Ich fühlte mich angenommen. Die Leute waren so liebevoll, ausgeglichen und zufrieden. So wollte ich auch sein.

Nach vier Wochen begann ich in der Bibel zu lesen und mich für Gott zu öffnen. Ich sang ihre Lieder mit und genoss die Gemeinschaft. Das hat mir gefallen.

Nach 2½ Monaten, am 11.09. 2019 begann ich dann meine Therapie in Amelith. Hier wurde mir sehr schnell klar, dass ich, wenn ich nicht in der Wahrheit leben wollte, nicht hier zu sein bräuchte. Also entschied ich mich, ehrlich zu werden.

Nach 2½ Monaten, am 11.09. 2019 begann ich dann meine Therapie in Amelith. Hier wurde mir sehr schnell klar, dass ich, wenn ich nicht in der Wahrheit leben wollte, nicht hier zu sein bräuchte. Also entschied ich mich, ehrlich zu werden.

Das war nicht leicht, aber ich wollte und praktizierte es. Das hat mich voll verändert. 10 Monate ging meine Therapie. Viele kleine Schritte ergaben das große Ganze. Ich hatte einen Therapeuten, der Abhängigkeit aus seinem eigenen Leben kannte. Er war mir sehr hilfreich. Bei ihm musste ich einfach ehrlich sein, wenn es auch manchmal schwer war. Aber ich ging diese Schritte. Ich habe zum Glauben gefunden und Jesus mein Leben gegeben. Und ich habe mich taufen lassen. Das hat mich froh und freigemacht. Ich habe erlebt, dass ich geliebt und wertvoll

bin. Das prägt mich zutiefst. **Ich habe mich nicht nur für Gott entschieden, ich habe mich auch entschieden, nie wieder wie früher leben zu wollen.** Ich habe allem, was Sucht und Droge betrifft, abgesagt. Mein Leben richte ich nun nach der Bibel aus. Ich habe einiges für meine Gesundheit getan, habe mehrere OPs gehabt.

Mein Leben hat sich um 180° geändert. Gott hat mich verändert. Ich habe zwar noch gesundheitliche Probleme, wie z. B. Leberzirrhose, aber sie erinnern mich daran, woher ich komme und ich will nie wieder zurück.

Meine Frau hat mich erlebt und hat wieder JA zu mir gesagt. Auch sie hat ihr Leben verändert und hat sich für ein Leben mit Gott entschieden. Wir sind beide total glücklich, auch wenn wir zurzeit noch eine Fernbeziehung leben. Ich lebe weiter hier in Amelith in der Nachsorge-Gemeinschaft und sie lebt in Hannover und in ihrem Beruf. Und sie fühlt sich hier, wenn sie zu Besuch ist, auch wie in einer neuen Familie.

Ich will und kann nicht wieder nach Hannover zurückgehen. Das erscheint mir nicht angesagt und ist mir zu gefährlich, da ich viele Jahre dort in der Drogenszene „zu Hause“ war. Ich habe hier in Amelith Freunde gefunden, die auch ehrlich und mit Jesus leben wollen und das bedeutet mir sehr viel. **Ich bin sehr gesegnet und dem Neuen Land von Herzen dankbar für alles und dass ich bleiben kann.** Mein Vater ist im vergangenen Jahr verstorben und ich konnte ihm noch vorher Vergebung zusprechen für alles, was er getan und versäumt hat. Und ich habe erkannt, dass er in seinem Leben auch sehr benachteiligt war und es in vielem einfach nicht besser konnte. Ich konnte ihm vergeben, weil Gott auch mir vergeben hat und ich mir dann auch selbst. **Der alte René ist weg. - Ich bin ein neuer René. Gott sei Dank!“**

RENÉ

Ganz allein, keine Familie, keine Freunde,
Alpträume, ich konnte kein Deutsch und
hatte gar nichts. Ich war verzweifelt.



„Komm nicht nach Hause. Geh in die Türkei. Mach Urlaub.“ So forderte mich meine Mutter inständig auf, nachdem ich eine Nacht bei einem Freund geblieben war und wieder nach Hause wollte. **Ich wusste nicht, warum.** Aber sie bat mich dringend darum. Mir blieb nichts Anderes übrig, als das zu machen, was sie mir sagte. Bekannte besorgten mir Geld und einen Esel, der mich in die Türkei führte. Heimlich, durch die Berge.

Wir lebten in Ahwaz, einer Großstadt im Iran in der Nähe der Grenze zum Irak. Meine Familie ist arabischstämmig, ich sprach arabisch und die Landessprache Farsi. Was war passiert?

Als ich die Nacht nicht zu Hause war, war die Polizei bei meinen Eltern und wollte mich in die Armee einziehen. **Ich sollte in den Krieg nach Syrien.** Meine Eltern wussten, dass das ein Todeskommando war und versuchten, die Einberufung zu verhindern. Also schickten sie mich ins Ausland. Nach einigen Tagen mit dem Esel war ich nun also in der Türkei. Fremd. Allein. Ich konnte nicht lesen und nicht schreiben. Ich hatte nie eine Schule besucht. Und konnte kein Türkisch. Was sollte ich tun? Schon als Kind hatte ich immer davon geträumt, nach Deutschland

zu gehen. Sollte ich jetzt diese Richtung einschlagen? Der Esel war wieder auf dem Rückmarsch durch die Berge in den Iran. Mit dem Geld, das mir meine Eltern gegeben hatten, nahm ich ein Taxi in die nächste größere Stadt. Und machte mich auf den Weg, nachdem ich den Grund für meine „Flucht“ erfahren hatte. Ich konnte nicht mehr zurück. Ich wäre des Todes gewesen.

Ich war vorher, etwa zwischen 22 und 26 Jahren, schon einmal bei der Armee im Iran. Das war eine sehr harte Zeit. **Bei den Demos, die zu der Zeit im Iran liefen, sollte ich die Leute auseinandertreiben und die Teilnehmer der Demo schlagen.** Das verweigerte ich. Ich konnte das nicht. Die Folge war, dass ich fürchterliche Schläge um Schläge bekam, einmal 180 Stück. U.a. kam ich zwei Monate in den Armeeknast und hatte sechs Monate Quarantäne auf einer einsamen Insel im Persischen Golf. Das war eine grauenvolle Zeit.

Aber nun war ich in der Türkei. Mein Geld war alle, ich hatte keinen Pass, nur einen kleinen Rucksack mit etwas zum Anziehen. Was sollte ich machen? Ich war völlig aufgeschmissen. Habe mich dann erst mal mit Wodka volllaufen lassen und

besoffen im Park geschlafen. Irgendwann habe ich mich auf die Suche nach Arbeit gemacht. Nach einigen „Zwischenerfahrungen“ bin ich dann zum Glück bei einem reichen Afghanen gelandet. Bei ihm habe ich zwei Wochen gearbeitet. Er hatte ein Ohr für mich und hat mir dann sehr geholfen. Ich bekam Geld von ihm, als hätte ich drei Monate bei ihm gearbeitet und vermittelte mich an einen Schlepper, den ich von dem Geld bezahlen konnte. **Auf einem Schlauchboot kam ich dann gedrängt mit ca. 50 weiteren Flüchtlingen nach ca. 5 Stunden turbulenter Fahrt über das Meer nach Griechenland.** Überall waren Menschen auf der Flucht. Keiner war gewollt und keiner wusste recht weiter. Für mich stand fest:

Ich wollte nach Deutschland. Über zwei Monate war ich dann zu Fuß unterwegs. Von Griechenland über Mazedonien, Serbien, Kroatien, Slowenien und Österreich nach Deutschland. Wie ich das geschafft habe, ist mir heute fast ein Rätsel. Hin und wieder hat mich mal ein Auto mitgenommen und ich bekam mal etwas zu essen. **Aber meistens war ich nur zu Fuß unterwegs, hungrig und durstig und meistens habe ich im Freien irgendwo in den Bergen geschlafen. Die Angst war mein ständiger Begleiter.**

Aber nun in Deutschland kam mir ein **„Herzlich willkommen in Deutschland“** entgegen. Ich war am Ziel, atmete kräftig durch und fühlte mich frei. Endlich frei! Bei einem Bekannten in Frankfurt habe ich dann erst mal eine Woche geschlafen und gegessen. Von der Polizei bekam ich etwas Geld und ein Bahnticket nach Braunschweig. Ich habe dann zunächst vier Monate in St. Andreasberg in einem Flüchtlingsheim gelebt, bevor ich dann 2016 nach Wolfsburg geschickt wurde. Auch hier war ich wieder in einem Heim. **Ganz allein, keine Familie, keine Freunde, Alpträume, ich konnte kein Deutsch und hatte gar nichts. Ich war verzweifelt.** Ich sollte abgeschoben werden, bekam schließlich

aber eine Duldung, hatte keine Arbeit und keine Wohnung. Nur das Heim. Das Zimmer war ohne Fenster, und gegenüber den Heimbewohnern musste ich vorsichtig sein. Ich hatte zu niemandem Vertrauen. **Alle hatten nichts – nur Probleme.** Um meine Gefühle tot zu machen, nahm ich Drogen, erst Marihuana, **später alles was ich kriegen konnte: Heroin, Kokain, „Benzos“ und diverse Tabletten.** Ich finanzierte meinen Drogenkonsum durch Dealen. Ich wusste nichts Anderes. Trotz meines hohen Konsums fühlte ich mich immer affig (entzückt). Ich war immer wieder krank, konnte oft nichts essen und nichts trinken und war dem Sterben nahe. Ich war depressiv und völlig verloren. Meine Suizidversuche hauten nicht hin. **Gott wollte wohl, dass ich noch lebe.** Ich betete viel. Ich war Moslem – aber es wurde eigentlich alles immer noch schlimmer. Es waren grausame Jahre.

Eines Tages passierte es, dass ein Kumpel, dem ich Drogen verkauft hatte, zusammenbrach und am Sterben war. Ich habe zu Gott geschrien und alle möglichen Menschen gerufen. Die haben Krankenwagen und Polizei gerufen. **Der Arzt stellte dann nur den Tod meines Kumpels fest und ich war schuld.** Warum hatte ich ihm Drogen gegeben? Ich war wie verrückt, habe nicht schlafen können und viel geweint. Hatte ich die Drogen früher nur geraucht oder geschluckt, habe ich jetzt alles gespritzt. Sogar im Weglaufen vor mir selbst. **Ich wollte nicht mehr leben.** Ich war es nicht wert. Ich war schuld am Tod des Kumpels. In einer Kirche habe ich Zuflucht gesucht und dort um Hilfe gebetet. Irgendwann bekam ich Kontakt zu einer christlichen Drogenberatungsstelle in Wolfsburg. Dort schenkten sie mir eine Bibel (die ich allerdings noch nicht lesen konnte) und motivierten mich, eine Therapie zu machen. Damals dachte ich, Entgiftung und Therapie ist dasselbe. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter halfen mir dazu, eine Entgiftung zu machen. In der Entgiftung traf ich André, den ich von der Drogenszene kannte und dem ich auch schon mal Drogen

verkauft hatte. **Er war frei und zu Gast hier, um uns vom Neuen Land zu erzählen.** Er hatte dort eine Therapie gemacht. Ich wurde aufmerksam darauf und neugierig. Man vermittelte mich dann ins Neue Land, wo ich vor zwei Jahren ankam. Ich hatte keine Ahnung, was es mit dem Neuen Land auf sich hatte und dachte, dass ich, sobald ich wieder Geld in den Fingern habe, abhauen würde. Eine Woche gab ich mir dort. Aber es kam alles anders. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren so freundlich zu mir, dass ich blieb. Sie hatten mich motiviert und überzeugt, länger zu bleiben.

Ich fühlte mich so geliebt und angenommen, dass ich eigentlich gar nicht mehr gehen wollte. Ich wollte nicht in die Therapie, ich wollte hier in der Clearing-Station des Neuen Landes in der Steintorfeldstraße 11, Hannover, bleiben. Aber auch hier war es nicht leicht. Ich fühlte mich verfolgt. Immer wieder kamen Bilder von meinen Sünden in mir hoch. Ich schämte mich sehr. Das führte dazu, dass ich mich einmal im Keller des Hauses hinter einer Waschmaschine versteckte. Nach Stunden fand mich eine Mitarbeiterin des Hauses. Sie blieb bei mir, betete für mich und sagte mir dann: „**Gott gibt dir eine 2. Chance!**“ Diese 2. Chance habe ich dann auch bekommen. Ich war tief in meinem Inneren angerührt. Ich betete danach mit einem persischen Pastor und auch mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Hauses und legte mein Leben in die Hände des christlichen Gottes, Jesus Christus. **Ich habe dann Jesus immer mehr kennen gelernt, und er hat jetzt mein Vertrauen.**

Ein halbes Jahr war ich in der Steintorfeldstraße und bin dann doch in die **Therapie nach Amelith** gegangen. Auch hier wurde ich sehr liebevoll aufgenommen und fand Vertrauen zu den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Ich fand viel Offenheit und Verständnis und konnte vieles von dem erzählen, was mir auf dem Herzen lag. Allmählich konnte ich vieles loslassen und auch Vergebung erleben. **Jesus hat mich gerettet.**



Ich hatte nichts, jetzt habe ich alles: Frieden im Herzen, ein Zimmer, ein Zuhause, zu essen und zu trinken, Gemeinschaft mit vielen und bin drogenfrei. Das Neue Land ist mir wie eine Familie geworden. Inzwischen bin ich in der Nachsorge, helfe in der Küche, spreche einigermaßen gut Deutsch, kann sogar lesen und schreiben, obwohl ich nie zur Schule ging und habe jetzt nach 8 Jahren in Deutschland sogar eine **Arbeitslaubnis** bekommen. Ich bin in Kontakt mit meiner Familie im Iran. Meine Mutter spürt, dass ich frei bin und freut sich mit mir. Aber dorthin kann ich nicht zurück. Schon gar nicht als Christ.

Wie es mit mir weitergeht? Das weiß ich letztlich noch nicht konkret. **Erstmal bin ich hier und will auch nicht weg.** Vielleicht kann ich noch mal eine Ausbildung machen? Vielleicht als Koch? Wer weiß! Ich kann sagen: Gott hat mir geholfen, er – nicht ich – hat es gut gemacht mit mir. Er hat mir viele Türen zugemacht, aber auch viele neue Türen geöffnet. Ich bin dankbar und frei. Ich bin mit meinen 35 Jahren wie neu geboren. **Ich war hoffnungslos verloren, jetzt habe ich das Leben und Gottvertrauen!** Auch für die Zukunft.“



Natürlich können auch Frauen bei uns Therapie machen.
Eine von ihnen ist Jaqueline.

**Ich hatte mich total verloren.
Mein Leben war geprägt von einem
ständigen Hin und Her.**

„Ich bin jetzt 44 Jahre alt. Aufgewachsen bin ich in Thüringen. 1982 – ich war 6 Jahre alt – ließen sich meine Mutter und mein alkoholkranker Vater scheiden. Meine Mutter heiratete 1984 erneut. Ihr neuer Mann kam aus dem Westen. Das bedeutete, dass wir die DDR verließen und in Niedersachsen in der Nähe von Gifhorn ansässig wurden. Meine Mutter war Zeugin Jehovas. Trotzdem war sie immer auf der Suche. Sie konnte uns Kindern, also auch mir nicht das geben, was wir brauchten. Sie lebte ihren Glauben nicht gesetzestreu, sodass sie 1985 ausgeschlossen wurde. Das hatte für mich große Auswirkungen. Ich wurde im Glauben hin- und hergerissen, obwohl ich selbst sehr gläubig war. Aber auch ich konnte der Gesetzmäßigkeit des Glaubens nicht entsprechen. In meinem Herzen blieb ich trotzdem eine gläubige Zeugin, obgleich ich mit meiner Schuld nie zurechtkam. Auch hier wurde ich hin- und hergerissen. Ich kam einfach nicht klar, weil das Leben in mir und um mich zu viele Schwierigkeiten und viel Gegensätzliches hervorriefen. **Ich wusste nicht, wer ich wirklich bin, was ich wollte und fand keinen Frieden.**

Ich machte eine Krankenpflegeausbildung, die ich auch mit „gut“ abgeschlossen habe. **Ich suchte Halt und meinte ihn bei meinem Mann zu finden**, den ich mit 18 Jahren heiratete. Aber auch hier bei ihm und seiner Familie fühlte ich mich nicht willkommen. **Ich blieb mit meinen Nöten und Sorgen allein.** Mein Glaube klagte mich an. Mache ich alles richtig? Ich begann Tabletten, „Benzos“ zu nehmen, um mich zu beruhigen und meine Ängste loszuwerden. Als ich 24 Jahre alt war, trennten mein Mann und ich uns. Ich hatte damals viele Verhaltensauffälligkeiten und auch Essstörungen. Wie sollte ich klarkommen? Mit „Benzos“, die ich immer häufiger nahm? Süchtig fühlte ich mich noch nicht. Ich war aufgeschmissen und wusste letztlich nicht, was Sache war und was ich wollte oder nicht wollte.

In Braunschweig landete ich dann auf der Drogenszene. Ich durchlebte Jahre, die ich gar nicht so ganz zusammen bekomme und über die ich nicht im Einzelnen berichten will und kann. Einige Jahre war ich wieder länger mit einem Mann zusammen, mit dem ich auch 2 Kinder habe. Sie sind heute 9

und 11 Jahre alt und leben in guten Pflegefamilien, wofür ich sehr dankbar bin. Und auch darüber bin ich heute froh: Ich darf Kontakt zu ihnen haben.

Sonst waren die Jahre gekennzeichnet von Hoffnungen und Hoffnungslosigkeiten, von wechselnden Beziehungen zu Menschen und der Abhängigkeit von diversen Drogen. Letztlich kamen alle Drogen mal bei mir vor, von „Benzos“, Marihuana, Alkohol, Heroin und div. Ersatzdrogen wie Subutex oder Polamidon. Die ersten Therapieversuche brachten mir im Grunde noch nichts, da ich gar nicht zu einer Therapie bereit war. **Ich machte 45 bis 50 Entgiftungen in div. Krankenhäusern, rutschte ins kriminelle Milieu, wurde in Psychatrien eingeliefert und landete ½ Jahr im Gefängnis.** Ich habe lange in einer Traumwelt gelebt und immer gedacht, dass ich das schon hinkriege, aber es wurde immer schlimmer und ich war total überfordert. Letztlich habe ich alles Mögliche gemacht, aber es führte mich in immer tiefere Nöte.

Ich suchte einen Weg raus. Da ich schon so viel durchlebt hatte, kam für mich kaum eine Hilfe in Frage. Aber in Braunschweig auf der Szene hatte ich auch vom Neuen Land gehört. Nach mehreren Anläufen klappte es endlich, dass ich im Frühjahr 2017 ins Neue Land gehen konnte. Hier kam ich mit nur einer Tasche an. Das war alles, was ich noch hatte. Zunächst war ich ein ½ Jahr im Auffanghaus in Hannover, in der Steintorfeldstraße 11. Hier konnte ich mich echt ausruhen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter waren lieb. Sie gingen auf mich ein, nahmen mich ernst und versuchten das Beste, um es mir recht zu machen. Trotzdem war ich noch unsicher und hatte Ängste. Aber ich hatte den Druck des § 35 (Therapie statt Strafe). Das hat mir geholfen zu bleiben. **Ich fühlte**



mich noch immer als Zeugin Jehovas. Auch damit war ich angenommen. Ich wurde innerlich zu nichts gedrängt, auch wenn ich die christlichen Sachen wie Andachten und Gottesdienste mitmachte. Ich besorgte mir sogar eine Bibel und wollte herausfinden, welches nun die wahre Religion ist. Dann war es die Frage: Wie geht es weiter? Mache ich wirklich Therapie? Und wenn, welche? Eigentlich wollte ich in eine „liberale Therapie“, in der ich noch meine „Benzos“ nehmen konnte. Aber etwas ermutigte mich dann doch, ganze Sache zu machen, im Neuen Land zu bleiben und nach Amelith zu gehen, um dort meine Therapie zu machen. Im Oktober 2017 kam ich dort an.

Hier habe ich mich von Anfang an wohl gefühlt. Ich fühlte mich geborgen und sicherer und spürte inneren Frieden, nach dem ich immer so gesucht hatte. Ich fand immer mehr Vertrauen und konnte mich mit meiner Lebensgeschichte, meinen Fragen und Nöten anvertrauen. Lange Gespräche mit meiner Therapeutin und das Miteinander in der Gemeinschaft führten mich auf den Weg, auch glaubensmäßig. Zwischendurch ging ich von Amelith aus noch zu den Zeugen Jehovas. Da ich

jedoch noch rauchte, wurde ich ausgeschlossen. Ich war nicht konform. Das forderte mich noch mal ganz schön heraus, da ich innerlich noch immer am Glauben der Zeugen Jehovas festgehalten hatte. Ich erlebte eine Identitätskrise. Habe mich dann noch mal mit den Hintergründen der Zeugen Jehovas auseinandergesetzt und dabei ihre Macht, so wie ich sie erlebt hatte, entzaubert. Meine Bibel habe ich seitdem anders gelesen und Zugang dazu gefunden. Ostern habe ich mich zu Jesus Christus bekannt und ein persönliches Verhältnis zu ihm begonnen. **Ich freue mich, durch Jesus ein Kind Gottes zu sein.**

Mittlerweile bin ich fast 3 Jahre in Amelith. Habe in der Kerzenwerkstatt gearbeitet, in der Küche und auch in der Prävention mitgemacht. Die Prävention hat mir gutgetan, meine Vergangenheit aufzuarbeiten. Und auch das hat mir geholfen, dass ich eine gute Freundin gefunden habe, mit der ich mich gut austauschen kann.

Die drei Jahre in Amelith habe ich gebraucht und ich bin dankbar, dass ich sie bekam. Ich konnte Nachsorge machen, zu mir finden und mich so weit stabilisieren, dass ich heute sagen kann: **„Das Leben lohnt sich.“**

Inzwischen sind ca. vier Jahre vergangen. So lange arbeite ich nun auch wieder als Krankenschwester, in der Neurologie. Ich lebe jetzt außerhalb des Neuen Landes, halte aber weiterhin einen guten Kontakt dorthin. Ich habe wieder geheiratet. Mein Mann hat, wie ich, eine Therapie im Neuen Land gemacht. Gerade haben wir unser einjähriges Ehejubiläum gehabt. Es geht mir und uns gut und ich bin sehr glücklich und dankbar. Ich möchte dich wirklich ermutigen, eine christliche Therapie zu machen. Sie ist ein Riesen-Geschenk!“

JAQUELINE



Weglaufen - das habe ich immer gemacht, das ist nicht gut. Ich erkannte, es geht ja um mich, mein Leben, meine Zukunft. Und ich blieb.



„Ich bin in einer kleinen Stadt in Griechenland nahe der Grenze zur Türkei aufgewachsen. Mein Vater war beim Militär, meine Mutter arbeitete in einem Reise- und Wettbüro. Ich habe noch eine jüngere Schwester. Ich bekam viel Schläge von meinem Vater. Ich glaube, er war süchtig danach, mich zu schlagen. Sein Vater hatte ihn als Kind auch sehr geschlagen. Ich litt sehr darunter. Meine Mutter stand passiv daneben. Sie hatte Angst vor meinem Vater.

Auch mein Leben war von Angst geprägt. Ich fühlte mich nicht gewollt, nicht angenommen. Die Liebe meines Vaters fehlte mir völlig. Für jede Kleinigkeit wurde ich bestraft und bekam Schläge. Mit Händen und Füßen. Das ging so weit, dass ich einmal die Treppe runter geschmissen wurde. Ich hatte Blödsinn gemacht. Ich war froh, wenn mein Vater nicht zu Hause war. Er war auch mit sich selbst nicht im Frieden. Er kam mit sich selbst nicht klar und hatte einen fürchterlichen Hass auf seine eigene Kindheit. Ich rutschte schon als Kind in verschiedene Fehlverhalten. So entwickelten sich bei mir Süchte wie Kleptomanie und Pyromanie. **Ich brauchte immer den Kick,**

der sich einstellte, wenn ich Sachen klaute oder mit Feuer zündelte. Die Süchte bestimmten viele Abläufe und Verhalten in meinem Leben. Dazu kam, dass ich schon mit 11 Jahren zu rauchen und zu trinken anfang. Das führte natürlich auch zu vielen Problemen in der Schule. Ich war mehr oder weniger untragbar. Mit 15 Jahren war ich oft total besoffen.

Mit 16 Jahren schickten mich meine Eltern in die nächste Großstadt, nach Saloniki, in ein amerikanisches Internat. Das war im Grunde eine sehr gute Schule, aber mir brachte sie wenig. Ich fühlte mich leer, ohne Verständnis, ohne Liebe. Ich war anders als meine Mitschüler. Blieb auch nicht lange in der Schule. War nicht tragbar und wurde rausgeschmissen. **Bei den Punks in der Innenstadt erlebte ich eine neue Zugehörigkeit und fand eine neue Identität.** Ich war jetzt gegen alles, rebellierte gegen alles, verwickelte mich in Schlägereien, übte Vandalismus aus und war Anarchist und absolut contra. Dazu war ich weiterhin Kleptomane. Was sollte ich machen?

Ich habe mal hier, mal da gelebt. Immer auf der Suche. Immer unterwegs. Einige Monate fuhr ich zur See und kam auf

der ganzen Welt rum, bei Frachttransporten. Das war körperlich schwere Arbeit. Da habe ich viel Geld verdient, es aber gleich wieder auf den Kopf gehauen – Alkohol, Frauen, Clubs. Zwischendurch mal im Gefängnis.

Ich ging zum Militär – das war Pflicht in Griechenland. Aufgrund meines Alkoholkonsums und meiner psychischen Probleme wurde ich als untauglich entlassen. Meine Sucht weitete sich aus. Nach Marihuana und Psychopharmaka probierte ich Heroin. Das war das Beste, wie ich fand. Ich hatte gute Gefühle, war gut drauf und fühlte mich frei. Es stellte alles bisher Dagewesene in den Schatten. Ich war jetzt ungefähr 21 Jahre. Es passierte, dass ich Heroin aus dem Ausland eingeführt hatte, woraufhin mich die Kriminalpolizei festnahm. Ich kam zwar mit Hilfe von Anwälten noch mal frei, aber ich war immer stärker abhängig von Heroin. **Mein ganzes Umfeld war voll auf Drogen. In meiner Clique verstarben einige Leute. Auch ich war manchmal nahe am Tod.** Ich hatte mehrere Blackouts, meine Situation wurde immer dramatischer, ich ging immer mehr kaputt. Heroin brachte es auch nicht mehr. Ich war total fertig. **Ich machte Therapieversuche, kam in Psychiatrien, ließ mich substituieren, aber nichts lief.** Ich wollte auch noch gar nichts. War gefangen. Es ging immer hin und her zwischen Therapie und psychiatrischer Klinik. Ich wollte weg. Mehr oder weniger zufällig landete ich dann in Deutschland. Das war 2016. Ich war 27 Jahre alt.

Aber mir ging es genauso dreckig wie in Griechenland. Ich bekam keinen Fuß auf die Erde und rutschte immer tiefer ab – in die Sucht. Ich hatte keine Wohnung, lebte auf der Straße, in der Szene, war viel allein, hoffnungslos, hatte keine Selbstachtung, mir war alles egal. Drogen, Diebstähle, Schwarzfahren, Knast. Ich wollte nicht mehr und konnte nicht mehr. War wahn-sinnig, **ich wollte mein Martyrium beenden, wollte nicht**

mehr leben. Es war furchtbar.

Aber ein Gerichtshelfer sah tiefer. Er wollte mir helfen. Erzählte mir vom Neuen Land. Da könnte ich vielleicht Hilfe erfahren. Ich machte eine Entgiftung in der Entgiftungsstation Langenhagen. Ich war jetzt soweit. Ich wollte aufhören mit Drogen. Wollte echt raus aus meinem kaputten Sein. Der Entzug war heftig. Aber irgendwie sah ich ein kleines Licht. Da ich nie richtig gearbeitet habe, gab es für mich allerdings keinen Kostenträger für eine Therapie. Doch ein Mitarbeiter aus dem Neuen Land kämpfte total für mich und ich bekam eine Kostenzusage für drei Monate Therapie im Neuen Land. Nach dem Entzug kam jemand aus dem Neuen Land und brachte mich nach Schorborn.

Es war Oktober 2019. Ich war in einer anderen Welt. Wo war ich gelandet? Angst, Unsicherheit und Zweifel kamen über mich. Sollte ich wieder gehen? Nein, ich blieb. Jedenfalls für die drei Monate meiner Kostenübernahme wollte ich bleiben.

Und Schorborn wurde für mich zu einer radikalen Wende. **Ich erlebte: Egal wer ich war und wie ich war, ich wurde angenommen.** Zunächst konnte ich damit noch wenig anfangen, aber ich habe hier ein zweites Leben geschenkt bekommen. Ich war nicht nur clean, ich hatte auch eine total andere Sicht für alles. Obwohl mir noch alles fremd war, lernte ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu vertrauen. In den Gesprächen konnte ich mich nach und nach öffnen und gewannen langsam Boden unter meinen Füßen. Noch einmal, zu Weihnachten 2019, hatte ich Abbruchgedanken. Aber dann war mir klar: **Weglaufen - das habe ich immer gemacht, das ist nicht gut. Ich erkannte, es geht ja um mich, mein Leben, meine Zukunft. Und ich blieb.** Zum ersten Mal im Leben lernte ich in Schorborn Christen kennen. In der täglichen Andacht fühlte ich mich zunächst fremd. Ich war noch unfrei und sehr

vorsichtig. Doch allmählich lockerten sich meine Gefühle und meine Gedanken und ich begann langsam mitzusingen und auch die Liedtexte zu verstehen und nachzuvollziehen. Ich hatte nichts zu verlieren, ich konnte nur gewinnen.

Meine drei Monate mit der Kostenübernahme waren vorbei. Was nun? Ich bekam keine Verlängerung. Aber ich wollte bleiben. Ich brauchte länger, um meinen Weg gehen zu können, das war mir klar. Und wirklich, ich durfte bleiben – ohne Kostenzusage. Da habe ich gecheckt, dass es denen im Neuen Land nicht ums Geld geht, sondern um mich. Ich erlebte mich nun noch stärker angenommen und gewollt und sogar ein bisschen geliebt.

Ich war dann insgesamt gut 9 Monate in Therapie und habe anschließend noch fast zwei weitere Jahre in der Nachsorge in Schorborn gelebt. Das war eine total wichtige Zeit für mich. Es war mir ein großes Geschenk. Ich habe noch viel gelernt. Die eigentliche Therapiezeit wäre für mich zu wenig gewesen.

Heute kann ich sagen, dass mich Liebe statt Hass leitet. Früher hat mich mein Hass, meine Wut kaputt gemacht. Heute macht mich Liebe heil. **Ich habe zu mir gefunden und zu Gott.** Ich habe Vertrauen gelernt. Habe gelernt, konfliktfähig zu werden und nicht wegzulaufen, habe meinen Stolz abgebaut und gelernt, andere Menschen zu achten und Toleranz zu üben. **Selbst die Beziehung zu meinen Eltern hat sich verändert. Ich habe mich mit ihnen ausgesprochen und wir haben eine gute Beziehung zueinander, wenn es auch auf die Distanz hin ist.** Sie leben weiter in Griechenland, ich in Deutschland. Mein Vater bittet mich jetzt sogar um Rat. Das hätte ich nie für möglich gehalten.

Ich habe auch Gottes Liebe gespürt und praktisch zu Jesus gefunden. Er ist mein Herr geworden und ich habe Frieden im Herzen.



Drei Jahre habe ich in einem Getränkemarkt gearbeitet. Hier wurde ich akzeptiert und man traute mir etwas zu. Das hat mich aufgebaut. In dem Job habe ich viele Alkoholiker erlebt. Dann habe ich mich immer gefreut, dass ich nicht mehr trinken muss wie sie. Jetzt arbeite ich seit ca. 1 Jahr sehr gerne in einer Glashütte. Seit ca. 2 1/2 Jahren habe ich eine kleine Wohnung in Stadtoldendorf (ca. 5 km von Schorborn), in der ich mich sehr wohl fühle. Das Neue Land ist weiter meine Heimat und ich fühle mich dort zuhause. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben Vertrauen zu mir, und ich darf dort sogar öfter Abenddienste übernehmen. Den Gästen kann ich Mut machen, dass auch sie es schaffen können, und ich genieße das Leben. Das ist echt stark! Seit einiger Zeit bin ich auch ehrenamtlich hin und wieder in dem Kontaktcafé des Neuen Landes, dem Bauwagen hinter dem Hbf. Hannovers tätig. Es ist mir wichtig, andere Menschen, vielleicht wie Dich, zu ermutigen. **Es gibt echt für jeden eine Chance!“**

Das war alles ganz schön persönlich. Es waren nur die Geschichten einiger weniger. Keine Geschichte gleicht der anderen. Deine Geschichte ist bestimmt anders. Einmalig. Möchtest Du Deine Geschichte anders fortschreiben? Vielleicht ist hier der „Turning point“?

Melde Dich gern bei uns.



Hilfe in der Dauerschleife?

GEDANKEN EINER ANGEHÖRIGEN

Sucht betrifft nicht nur den Konsumierenden selbst, sondern auch sein soziales Umfeld. Oft führen wir in der Therapie und der Beratungsstelle Gespräche mit Angehörigen und möchten Dir hier nun Ihre Erfahrungen und Gedanken weitergeben.

Das Neue Land berät und unterstützt Angehörige von drogen- und medienabhängigen Betroffenen. Manchmal vergeht viel Zeit, bis sie sich öffnen und Hilfe suchen. Heidrun hat einen Sohn, der schon viele Jahre drogenabhängig ist. Sie ist dabei, einen Weg zu finden, mit seiner Suchterkrankung umzugehen. Wir haben ihr einige Fragen gestellt:



Was war für dich die schwerste Zeit oder der Tiefpunkt bei der Suchtkarriere deines Sohnes?



2023 hat mein Sohn die stationäre Therapie beendet und ich dachte, dass er nun einen guten suchtfreien Weg geht. Als ich ihn dann in seiner Wohnung besuchte, war er total betrunken. Er hatte seinen kleinen Sohn bei sich. Ich war so fassungslos, enttäuscht und hätte ihn am liebsten fallen gelassen. Ich dachte, er wäre geheilt und nun konnte er nicht die Finger vom Alkohol lassen. Er war erschrocken über meine Reaktion, erst recht, als ich dann seinen Sohn mitgenommen habe. Der konnte doch unter diesen Umständen nicht mehr bei ihm bleiben. Ihm wurde u. a. durch diese Situation klar, dass es so nicht weitergehen kann. Er hat sich erneut für Therapie, und dieses Mal auch mit anschließender Nachsorge vor Ort, entschlossen.

Was hilft dir, mit der Sucht deines Sohnes besser umgehen zu können?

Letzten Endes hat mein Sohn selbst mir geholfen, und die Gespräche mit den Mitarbeitern aus dem Neuen Land. Mein Sohn hat mich abgehärtet. Früher war ich immer der Meinung, dass ich ihm helfen muss und helfen muss und helfen muss. Ich bin behütet aufgewachsen und lange Zeit naiv gewesen. Sein Vater hat heimlich getrunken, und ich wollte das nicht wahrhaben. Als ich es gemerkt habe, war es zu spät – das mache ich mir heute noch zum Vorwurf und muss damit umgehen lernen. Ich habe immer die Schulden für meinen Sohn bezahlt, weil ich dachte, es hilft ihm. Erst bei seiner erneuten Therapie hat es bei mir „Klick“ gemacht. Kein Geld mehr geben, loslassen, ihn nicht immer nur auffangen und helfen.

Ich kann selber schlecht Vertrauen fassen und wollte jahrelang nicht darüber reden. Habe immer gehofft: „Dir passiert so etwas nicht, nicht deinen Kindern“. Meine Tochter musste mich darüber aufklären, was wirklich in unserer Familie passiert ist. Jahrelang habe ich mich gefragt, ob ich eine schlechte Mutter bin. Die Gespräche mit den Mitarbeitern aus dem Neuen Land haben geholfen, aus dieser Spirale rauszukommen. Ich fühle mich wohler, mir wurde eine Last abgenommen und ich konnte erkennen, dass es nicht hauptsächlich meine Schuld ist.

Ich habe aber bis heute noch nicht richtig begriffen, warum mein Sohn süchtig wurde. Wie kann er mich gerne haben und mir gleichzeitig so wehtun? Ich weiß aber nun, dass am Ende der Therapie nicht alles gut ist und ich traue

seinen Worten und Versprechern nicht mehr so wie früher. Ich bin vorsichtiger geworden. Ich brauche eine Weile, um wieder mehr Vertrauen zu ihm aufzubauen. Ich habe nie die Beziehung zu ihm abgebrochen und will es auch nicht. Bei aller Schwere möchte ich zu ihm stehen.

Welche Gedanken hast du für andere Angehörige?

Setzt eure Kinder nicht ständig unter Druck oder macht Vorwürfe! Schaut euch die Therapie im Neuen Land an. Fragt nach und lasst euch auf Gespräche ein. Ganz alleine das alles zu tragen, ist zu schwer. Holt euch Auskunft, wie ihr mit der Sucht eurer Kinder umgehen könnt. Sucht Rat, bevor ihr euch abwendet. Gebt eure Kinder nicht auf!

Was möchtest du zu anderen drogenabhängigen Menschen aus der Perspektive der betroffenen Mutter sagen?

Fangt bitte an zu reden und werdet ehrlich! Erzählt, wie und warum es passiert ist. Deckt die Geheimnisse auf



und redet über das, was ihr euch vielleicht nie getraut habt. Das hat mir bei meinem Sohn sehr geholfen. Wiedergutmachen könnt ihr nichts, aber bitte fangt an, das Verhältnis neu aufzubauen.

HEIDRUN

Fühlst Du Dich angesprochen? Dann nimm gern Kontakt zu uns auf. Wir freuen uns auf Dich!

THERAPIE

Insgesamt stehen **40 Therapieplätze** zur Verfügung, 17 Plätze für Männer in **Schorborn** und 15 Plätze für Männer und 8 Plätze für Frauen in **Amelith**. Für Frauen (bei Bedarf mit Begleitkind von 0-5 Jahren) besteht ein separater Wohnbereich.

Was bedeutet Therapie? Ein Neubeginn - neues Leben. Das Alte hinter sich lassen, mutig sein, Neues zu wagen. Zu sich selbst finden, alte Verhaltensweisen und Denkmuster verlassen und das frühere Leben aufarbeiten.

Dafür gibt es vertrauliche und regelmäßige Einzelgespräche und Gruppengespräche, um sich gegenseitig zu unterstützen, herauszufordern, von und miteinander zu lernen. Du bist nicht allein mit Deinen Problemen.

Das Leben in Gemeinschaft bietet eine Menge Lern- und Lebenserfahrungen. Neben den Gesprächen und der Gemeinschaft, stehen Besinnungszeiten, praktische Arbeit, Spiel, Sport, Fitness und Spaß auf dem Programm. Ziel ist es, reale Bezüge zum Leben zu entwickeln. Wieder eine Arbeit aufnehmen zu können und suchtmittelfrei und sinnvoll leben zu können, Freude am Leben haben. Das braucht Zeit. Das Zeitmaß finden wir gemeinsam raus. Im Anschluss bieten wir ein Nachsorgewohnen im Neuen Land an oder auch ambulante Nachsorge.



Töpferwerkstatt



Andacht



Holzarbeiten



Beachvolleyball

AUFFANGHAUS

Unser Auffanghaus in Hannover, die **Clearingstation**, mit 12 Plätzen für Männer und Frauen (separater Wohnbereich für 3 Frauen) bietet einen cleanen und sicheren Rahmen. Wir bieten eine abstinentenorientierte (keine Substitution) Wohnform zur Orientierungs- und Motivationsfindung, Stabilisierung und Therapievorbereitung an. Sie kann das Bindeglied zwischen

vorherigem (qualifiziertem) Entzug und der Therapie im Neuen Land sein (den Therapieantrag können wir hier z. B. stellen).

Interesse oder Fragen? Dann melde Dich bei uns in der Beratungsstelle.

ein Neubeginn - neues Leben.



Therapievorbereitung im Auffanghaus

IMPRESSUM

Neues Land e.V. - DER AUSWEG
Redaktion + Vi.S.d.P.: Eberhard Ruß
kontakt@neuesland.de
Bilder: S. Bottesch, Archiv Neues Land
Titelbild: bluedesign stockadobe

DER AUSWEG

ist kostenlos - Spenden sind willkommen
Konto Neues Land e.V.
FREIKIRCHEN.BANK
IBAN: DE 94 5009 2100 0000 0340 02
Stichwort: AUSWEG

FÖRDERUNG

durch Stadt Hannover, Region Hannover,
Land Niedersachsen, private Förderinnen
und Förderer, Freundinnen und Freunde



Angebote des Neuen Landes Hannover Innenstadt

Für Beratung, Angehörigengespräche, einen Platz in der Therapie oder der Clearingstation melde Dich gern in der Beratungsstelle:

Neues Land e. V. • Beratungsstelle
Steintorfeldstr. 11 • 30161 Hannover
0511 336 117 30
01522 652 14 24
drobs@neuesland.de

русскоязычная консультация
Russischsprachige Beratung
Alexander Fitz
0176 7007 45 45



Unser Film gibt Dir einen
Einblick in unsere Arbeit!



KONTAKTCAFÉ BAUWAGEN
unter der Raschplatzhochstraße, Hannover
Öffnungszeiten: Montag - Freitag 14 - 17 Uhr



SOS-BISTRO
Steintorfeldstr. 4A, Hannover
Öffnungszeiten: Montag - Freitag 9 - 14 Uhr
Reinhard Gramlich: 0179 116 51 85
Monika Holst (ausschließlich Drogenberatung):
Mo., Di. u. Fr.: 01575 498 76 07

Du bist herzlich eingeladen uns im Bauwagen oder im Bistro während den Öffnungszeiten zu besuchen. Zu Gespräch, Begegnung oder zu einem Kaffee. Im Bistro gibt es ab 12 Uhr auch das Angebot verschiedener Speisen.